

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Dositejeva ulica 6. Tel. 29884. Anfragen Rückporto belegen.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 28 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Römisches Vorergebnis

Die angebliche Grundlage der Einigung

Rom, 19. März.

Ueber die Besprechungen zwischen den englischen und den italienischen Staatsmännern wurde heute das nachstehende amtliche Kommuniqué erlassen:

„Ministerpräsident Mussolini hatte am Samstag von 18 bis 19.30 im Palazzo Chigi und am Sonntag von 11.30 bis 16 Uhr in der englischen Botschaft Besprechungen mit dem englischen Premierminister MacDonald und Außenminister Sir John Simon. Nach umfangreichen und tiefgründigen Gedankenaustausch über die allgemeine Lage prüften die Staatsmänner den Entwurf eines Abkommens, welches die Zusammenarbeit der vier Großmächte zu garantieren hätte zu dem Zweck, Europa und der ganzen Welt einen langen Frieden im Sinne des Kellogg-Paktes zu garantieren.“

Der englische Ministerpräsident wird am Montag Vormittag aus Rom nach Paris abreisen und dortselbst mit den Mitgliedern

der französischen Regierung zusammentreffen.

Nach Privatmeldungen soll in den Besprechungen zwischen Mussolini und MacDonald eine Einigung in folgenden Punkten zustande gekommen sein:

1. Deutsch-französische Einigung mit Vermittlung Englands und Italiens als der Signatar- und Garantemächte des Locarno-Vertrages.
2. Revision der Friedensverträge im Rahmen des Völkerbundes, um Gewaltakte zu vermeiden.
3. Einbindung an die Kleinen Staaten, sich der Hierarchie dieser Mächte und dem bezüglichlichen Verfahren unterzuordnen.

MacDonald wird am Montag vormittag der Weltpresse eine längere Erklärung über den Erfolg seiner römischen Besprechungen geben. Die zeitliche Länge der Besprechungen beweist, daß diesmal die schwebenden Fragen eingehendst geprüft werden.

Der „Tag von Potsdam“

Berlin, 19. März. Propagandaminister Dr. Goebbels wird die Eröffnung des Reichstages am 21. d. zu einer Volksfeier gestalten und hat alle Zeitungen veranlaßt, seinen Aufruf zum „Tag von Potsdam“ dreimal, am 18., 19. und 20., abzurufen. In diesem Aufruf heißt es unter anderem: „Auf dem geschichtlichen Boden von Potsdam, wo das unsterbliche Preckentum die Grundlage zur späteren Größe der deutschen Nation gelegt hat, tritt der neue Reichstag zusammen. Die innere Herrlichkeit unter der das deutsche Volk Jahrhunderte hindurch leiden mußte, soll von nun ab endgültig beseitigt sein. Im ganzen Reich werden nationale Feiern zum Zusammenritt des Reichstages stattfinden und die Bevölkerung wird aufgefordert, die Häuser mit den „Schwarz-weiß-roten und Halbkreuzfahnen“ zu beflaggen, und damit ein Bekenntnis für die Wiedergeburt der deutschen Nation“ anzulegen.“

Es folgt dann ein Programm der Feierlichkeiten, die mit einem Fackelzug der SA, des „Stahlhelm“ und der Studentenschaft enden wird.

Der Reichskommissar für die Luftfahrt hat für den Tag der Eröffnung des Reichstages, den 21. d. die Stadtgebiete von Berlin und Potsdam als Luftsperrgebiete erklärt, um Störungen jedweder Art bei der Feier zu

vermeiden. Die Durchführungen des Ueberflugverbotes wird erforderlichenfalls mit Wassergewalt sichergestellt werden. Für den planmäßigen Luftverkehr wird eine Einflugzone zum Flughafen Tempelhof öfenerhalten.

Indien wird Staatenbund?

London, 19. März. Ueber die gefasste Verfassungsreform in Indien ist ein Bericht veröffentlicht worden. Danach soll ein Staatenbund aus den autonomen Provinzen von Britisch-Indien geschaffen werden. Bereits vorher soll eine unabhängige Reservebank ihre Tätigkeit aufnehmen. Die gleichgebende Körperschaft soll sich aus einem Oberhaus, dessen Mitglieder teilweise von den indischen Fürsten ernannt, teilweise von den Provinzialvertretungen gewählt werden, und einem Unterhaus zusammensetzen. Ein Drittel der Mitglieder des Unterhauses soll bestenfalls von den indischen Fürsten ernannt werden. Zwei Drittel werden von dem Wählerkreis gewählt, der etwa 2 bis 3 Prozent der Bevölkerung umfaßt. Bei den Wahlen in die Provinzialvertretungen sind etwa 14 Prozent stimmberechtigt. Auch Frauen wird das Wahlrecht zuerkannt und es wird ihnen ein Teil der Mandate vorbehalten werden. Die ausübende Gewalt liegt in den Händen des Vizekönigs, dem ein den beiden Häusern ver-

handelte sich vornehmlich um führende Beamte der riesigen Staatsämter, der sogenannten „Getreidefabriken“. Nun sind jetzt die Angestellten des Elektroturms und der großen neuen Kraftwerke an der Reihe. Vielen von ihnen droht Erziehung.

Niemand kann Rußland an der Ausübung dieser Aktion verhindern, soweit die davon Betroffenen russische Bürger sind. Viel komplizierter liegen die Dinge, wenn es sich um fremde Staatsangehörige handelt, und so ist es begreiflich, daß in England zur Zeit große Erregung und Erbitterung herrscht.

Die Rückwirkungen der russischen Aktion gegen englische Ingenieure dürften für Rußland allein schon aus dem einfachen Grunde unangenehm sein, weil die ausländischen

Handwerker, die im Sowjetrußland heute tätig sind, auf die Verhaftungen ihrer englischen Kollegen schmerzlich reagiert haben. Diese Situation kann für die Entwicklung der Sowjetwirtschaft keineswegs günstig sein. Aber vielleicht noch bedenklicher sind die außenpolitischen Folgen.

Die Beziehungen zwischen London und Moskau waren schon seit einiger Zeit, wohl infolge der Kündigung des Handelsvertrages durch die Engländer, recht gespannt. In England hat es nie an maßgebenden Kreisen gefehlt, die nach wie vor für den Abbruch jeglicher Beziehungen mit Rußland waren. Die Position dieser Kreise und Persönlichkeiten hat sich jetzt erheblich verstärkt. Gerade jetzt, in der Zeit erhöhter diplomatischer Aktivität in der ganzen Welt, müßte Rußland einen

antwortlicher Ministerrat zur Seite steht. Dem Vizekönig werden weitgehende Vollmachten und in besonderen Fällen ein Notverordnungsrecht verliehen.

Der Herzog der Abruzzen gestorben.

Mogadischu (Italienisch-Somaliland), 18. März. Der Herzog der Abruzzen ist hier gestorben.

Luigi Amadeo Herzog der Abruzzen, der ein Alter von 60 Jahren erreichte, war als Sohn des Herzogs Amadeus von Aosta, der von 1870 bis 1873 König von Spanien war, in Madrid geboren. Er ist hauptsächlich als Alpinist, Arktisfahrer und Forscher bekannt geworden. In den Jahren 1893 bis 1897 machte er eine Weltreise. Später rüstete er eine Expedition nach Franz-Josefs-Land aus, die von großem Erfolg begleitet war. Im Jahre 1909 war das Karakorum-Gebirge das Feld seiner Forschertätigkeit. Im Weltkrieg wurde er zum Oberbefehlshaber der italienischen Flotte ernannt, legte aber 1917 das Kommando wegen Differenzen nieder und nahm den Abschied. Später beteiligte er sich an der Ausarbeitung eines wichtigen Entwurfes zur Kolonisation von Italienisch-Somaliland. Der Herzog, der mit Prinzessin Helene von Frankreich verheiratet war, hat auch eine Reihe von Büchern verfaßt.

Bei Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Magenbrennen, Wallungen, Kopfschmerzen, allgemeinem Unbehagen nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das Franz-Josef-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. Das „Franz-Josef“-Wasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Krebsbekämpfung mit Schlangengift?

Der französische Krebsforscher Professor Gosselt hat in einem Kreise von Wissenschaftlern die Mitteilung gemacht, daß Versuche der Krebsbekämpfung durch Einspritzungen mit dem Gift der Cobra Erfolge gezeigt haben sollen. Prof. Gosselt bemerkte aber, daß er dieser neuen Methode selbst noch mit großer Skepsis gegenüber stehe, solange ihre Vollkommenheit nicht völlig erwiesen sei. Er habe sich allerdings selbst davon überzeugen können, daß in einigen Fällen wenn auch nicht unmittelbar eine Heilung, so doch eine Beseitigung der Schmerzen erzielt worden sei. Der bekannte französische Tuberkulose-Forscher Prof. Calmette hat sich auch schon mit dieser Meinung beschäftigt. Er meint, daß durch die Vermischung des Schlangengiftes mit dem Phosphat der Zellen eine Heilwirkung möglich sei. Es würde aber noch länger Untersuchungen bedürfen, bis man mit einem endgültigen Ergebnis rechnen könne.

Spannung London-Moskau

Neue Engländer-Berhaftungen in Rußland.

In einem höchst ungeeigneten Augenblick hat Rußland Handlungen vorgenommen, die zu einem Konflikt mit England führen mußten. Eine Reihe englischer Ingenieure und Monteur wurde von der OGPU, der ehemaligen Tscheka, verhaftet. Angeblich haben sie sich in der Elektroindustrie, in der sie tätig waren, Sabotageakte zuschulden kommen lassen. Gleichzeitig mit ihnen wurden zahlreiche Russen hinter Schloß und Riegel gebracht.

In der Sowjetpresse war zunächst über die erfolgten Verhaftungen nichts zu lesen. Erst nachträglich wurde eine offizielle Mitteilung veröffentlicht, aus der hervorging, daß die Sowjetbehörden einer neuen großen „Verschwörung“ auf die Spur gekommen seien, die sich in der Elektroindustrie eingemiselt habe.

Als der englische Botschafter in Moskau, Sir Gernond Drey, im Moskauer Volkskommisariat für auswärtige Angelegenheiten vor sprach, wurde ihm mitgeteilt, daß man dort nichts über die erfolgten Verhaftungen wisse. Auch am folgenden Tag konnte der englische Botschafter nichts Besseres über die Gründe der Verhaftungen erfahren. Später wurde ihm die Möglichkeit gegeben, die Verhafteten zu besuchen und sich mit ihnen zu unterhalten, allerdings unter Bewachung. Diese Begegnung fand um 11 Uhr abends statt.

Am nächsten Morgen wurden zwei von den verhafteten Ingenieuren freigelassen unter der Voraussetzung weiter in Moskau zu bleiben. Dafür wurden andere britische Staatsangehörige von der OGPU festgehalten. Der eine der Entlassenen, Elektromechaniker Alan Monkhouse, der in Rußland allgemeines Ansehen genießt, erklärte, daß er gut untergebracht und höflich behandelt worden sei. Von den 48 Stunden, die er im OGPU-Gebäude verbrachte, wurde er beinahe 40 Stunden vernommen, davon ununterbrochen die ersten 19 Stunden nach der Einlieferung. Das Verhör wurde von drei Personen geführt, von denen zwei ständig anwesend waren. Monkhouse nahm seine Mahlzeiten zusammen mit den Verhafteten ein.

Das Vorgehen der russischen Behörden gegenüber den führenden englischen Angestellten in Rußland hat in London ungeheures Aufsehen erregt. Und wenn die englische Regierung im Unterhaus am 15. März erklärte, daß sie die Lage als überaus ernst betrachte, übertrieb sie damit bestimmt nicht.

In Rußland wurden in der letzten Zeit überaus zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Am verheerendsten hatte die OGPU in den volkswirtschaftlichen Kommissariaten gewaltet. 35 „Saboteure“ wurden bereits erschossen, ohne daß eine Gerichtsverhandlung stattgefunden hat. Sie wurden beschuldigt ihre Pflichten mit Nachlässigkeit zu haben und in Rußland Sünde hervorzurufen. Es

wert auf gute Beziehungen zu England setzen, und alles vermeiden, was diesen Beziehungen schaden könnte. Gewiß, die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Aufbaues in Rußland sind außerordentlich groß, und dies nicht nur in der Elektroindustrie, die eigentlich offiziell zu den erfolgreichsten gezählt zu werden pflegt. Auch die Versorgungsfrage ist im Sowjetstaat sehr akut. Daher die besonders energische Suche nach den „Schuldigen“. Vielleicht dürfte es aber zweckmäßig sein, zu den Hauptverdächtigen vor allen Dingen die Herren aus der OGPU hinzurechnen, die durch die Verhaftungen englischer Ingenieure die innere Verwirrung und die außenpolitischen Schwierigkeiten Rußlands noch erheblich gesteigert haben.

Jeder einmal im Kino

— Die staatliche Filmzentrale hat eine Aufstellung über die Tätigkeit des ersten Jahres ihres Bestehens herausgebracht und damit auch gleichzeitig über die Entwicklung des Kinos in Jugoslawien. Die Aufstellung ist für unsere heimischen Theater katastrophal. Es zeigt sich nämlich, daß der Kinobesuch im Jahre 1932 gegenüber dem Jahre 1931 fast gar nicht abgenommen hat. Bedenkt man den Rückgang im Besuche unserer verschiedenen Theater, so kommt man zu einer interessanten Tatsache. Die Kinos sind nach wie vor gleich gut besucht, obwohl ihre Preise zwischen 5 und 25 Dinar für einen Sitzplatz variieren. Die Theater, deren Preise zwischen 3 und 40 Dinar schwanken, sind aber sehr oft leer. Sollte da nicht auch ein wenig die Programmpolitik unserer Theater Ursache am Rückgang des Besuches sein?

Dabei ist die Zahl der Kinotheater in Jugoslawien gar nicht so groß. Zusammen haben wir 338 Kinos, davon sind nur 184 Konzinos. Auf das Draubanat entfallen von der Gesamtzahl 47 Kinos, die höchste Zahl weist das Donaubanat mit 121, die geringste Zahl das Fetabanat mit 8 Kinos auf. Tokio allein hat mehr als doppelt soviel Kinos als ganz Jugoslawien.

Die meisten Kinos hat Beograd: 11, nach her kommt Zagreb mit 9, Sarajevo und Ofjel mit 4 Kinos. In Ljubljana, Novisad, Skopje, Solt, Bršac, Pančevo und Ruma sind je 3 Kinos.

Aber die Kinos arbeiten nicht täglich. Es gibt in ganz Jugoslawien nur 64 Kinos, die jeden Tag wenigstens eine Vorstellung haben, 107 Kinos bringen wöchentlich nur eine Vorstellung heraus. Im Laufe des vergangenen Jahres sind 11.834.300 Kinolarten verkauft worden. Das heißt somit, daß fast jeder Einwohner Jugoslawiens wenigstens einmal im Jahr im Kino war. Leider haben wir keine Uebersicht darüber, wieviel Leute im gleichen Jahr das Theater besucht haben. Jedenfalls dürfte da ein recht beachtender Unterschied herauskommen.

Man hat in erster Linie deutsche Großfilme gesehen. 722 Filme sind überhaupt gezeigt worden, davon waren 440 ausländische und von diesen 199 deutsche Filme. Amerika hat wohl 220 Filme in Jugoslawien placiert, das waren aber zumeist Kurzfilme, wie sie die Wochenschau darstellt.

Frankreich hat nur 6 Filme beigelegt. Der Rest wurde von Oesterreich, Polen, der Tschechoslowakei, England und Japan geliefert.

Die Entwicklung der heimischen Filmindustrie ist recht interessant. Im Laufe des Jahres 1932 sind 282 verschiedene Filme in einer Länge von 61.726 Meter vorgeführt worden. Davon waren 106 Kulturfilme, 75 Wochenschauen, 4 Unterhaltungsfilme, 4 Kurzfilme und 93 Reklamefilme. Die Filme waren zumeist stumm. Es sind nur 17 Tonfilme in einer Länge von 6175 Meter gedreht worden. Außerdem aber hat das Zagreber hygienische Institut noch 39 hygienische Lehrfilme, wovon 10 Tonfilme waren, hergestellt.

Dabei haben wir in Jugoslawien bereits eine ziemliche Anzahl von Filmfabriken. An erster Stelle steht der „Jugoslawische Kulturfilm“, der allein 89 Filme produziert hat, dann kommen noch „Svetloton“ in Zagreb mit 31 Filmen, Novaković-Film in Beograd mit 36 Filmen, sowie die Unternehmen „Savafilm“, Ljubljana, „Panfilm“, Zagreb, „MNF-Film“, Beograd, „Adria-National-Film“, Beograd, „Myriafilm“, Ljubljana, und „Marfilm“, Zagreb. Unternehmungen haben wir also genügend.

Auch das Ausland hat genügend in Jugoslawien gearbeitet. Ausgegeben wurden 11 Bewilligungen zur Aufnahme von Filmen und bekannt ist, daß bisher die Filme „Prinz von Arabien“, „Das Gespenst der schwarzen Berge“ und „Bosnische Rhapsodie“ fertiggestellt und vorgeführt worden sind.

Verboten wurden im Vorjahre zusammen 9 deutsche und 5 amerikanische Filme, außer dem sind 4 Filme nur zur Vorführung vor Erwachsenen über 16 Jahren freigegeben worden.

Auch ein Grund.

„Sie haben den Mut, in dieser Krisenzeit auszustellen?“ bemerkte die Dame. „Jetzt kauft doch kein Mensch etwas.“ — „Das stimmt“, erwiderte der Maler, „aber hier ist es anders!“

Im Reich der verschleierte Männer

Sonderbare Sitten eines Wüstenstammes

Von M. Eiderow.

Der junge amerikanische Forschungsreisende Eugene Wright hat einen wenig bekannten Tuaregstamm in der Wüste von Sahara, der vollständig von der Entwicklung der Welt unberührt geblieben ist, besucht und merkwürdige Feststellungen gemacht. Bei diesem Stamm herrschen eheliche und soziale Begriffe, die alle Vorstellungen von orientalischer Männertyrannie und Frauenunterwürfigkeit auf den Kopf stellen.

Unterwegs von Algier nach dem Schadesee stieß Wright auf eine Karawane von Tuaregen. Dieses Wort bezeichnet in der arabischen Sprache Menschen von edler Herkunft. So nennen sich uralte Stämme, die die Wüste bevölkern. Dem Forschungsreisenden fiel es auf, daß sowohl der Führer der Karawane, ein Eingeborener namens Mungas, als auch alle anderen Männer tief verschleiert waren und unter keine Umständen ihr Gesicht zeigen wollten. Während des Essens lehrten die Männer einander den Rücken. Nach einem Marsch von 14 Tagen erreichte die Karawane die Grenze des Sudan. Jetzt erklärte der Führer Mungas, daß die Ankunft der Götterinnen des Stammes unmittelbar bevorstehe. Er gab dabei seinem weißen Begleiter den wohlgestimmten Rat, sich umzuziehen, um sich nicht vor den Augen der Frauen in seiner zerklüfteten Kleidung zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr der Amerikaner, daß die Frauen die eigentlichen Herrscherinnen in diesem Stamm waren. Jeder Mann befand sich in voller Abhängigkeit von diesen modernen Amazonen. Bald erschienen sie selbst — es waren zwölf riesengroße Frauen. Ihre Männer folgten ihnen in ehrfurchtsvoller Distanz. Alle Frauen waren unver-schleiert. Sie empfingen den Fremdling mit einer gewissen Grandezza, nahmen aber mit Freude die Gaben, die er für alle Fälle bereit hielt, entgegen. Auch die wilden Amazonen der Wüste verschmähten Parfüm, Seife und seidene Shawls nicht.

Dem Amerikaner gelang es, einen Blick in die festesten Beziehungen, die in diesem Tuaregstamm zwischen den Geschlechtern herrschen, zu werfen. Der Führer Mungas, ein großer und kräftiger Mann, war während der anstrengenden Reise vollständig ausgehundert, da der Lebensmittellorrrat knapp geworden war. Seine Frau aber, die sich unter den Neuangekommenen befand, dachte garnicht daran, ihren Gatten zu lassen. Sie verschlang ihre Portion Bazellenfleisch vor den Augen des Ehemannes, der kein Wort des Protestes zu äußern wagte.

Eines Morgens war der Forscher Zeuge eines Auftritts, der ihn in höchstes Staunen versetzte. Eine der schönsten Tuaregfrauen warf ihren Mann aus ihrem Zeit hinaus und erklärte ihm mit recht energischen Ausdrücken, daß sie sich entschlossen habe, einen anderen Mann zu ehelichen — die Scheidung wird hier ausschließlich von der Frau ausgesprochen. Sollte der Mann gegen diese Scheidung auch nur ein Wort des Widerspruchs erheben, drohte sie ihm, sein Kamel — das Auto der Wüste — wegzunehmen, und ihn ohne Schieber spazieren gehen zu lassen, was die größte Schmach für einen Mann bedeutet.

Die Männer der Amazonen sahen dabei keineswegs aus wie Schwächlinge. Im Gegenteil: es waren alles prächtig gewachsene und stattliche Männer von einer durchschnittlichen Größe von 1.80 Meter. Nicht die Frauen, sondern die Männer waren, soweit man das durch den Schleier sehen konnte, geschminkt, und zwar war ihr Gesicht mit blauer Farbe angestrichen. Durch Anwendung irgenbines Mittels hatten die Augen der Männer einen besonderen Glanz. Die Männer waren es auch, denen es oblag, mit den Kindern zu spielen.

Eine der Tuaregfrauen, die das größte Ansehen genoß und auf den Namen Ahele hörte, fragte den weißen Fremdling, ob er gewillt sei, ein Tuaregmädchen zu heiraten. Dieses Vergnügen würde ihn die Kleinigkeit von 5 Dshen und 10 Kamelen kosten. Der Karawanenführer Mungas flüsterte dem

Amerikaner zu, daß dieser Preis „glatter Wucher“ sei; denn 3 Kamelje seien der Durchschnittspreis für eine Frau in diesem Lande. Durch einen Dolmetscher versuchte der Amerikaner den Tuaregdamen zu erklären, daß in Ländern, die von Weißen bewohnt wären, Männer Befehle erließen und den Staat regierten. Diese Erklärung wurde mit einer donnernden Lachsaune quittiert.

Während der Mahlzeit der Frauen durfte der Fremdling, was sonst Männern streng verboten ist, zugehen sein. Verbotenes Fleisch — eine große Delikatesse — wurde serviert. Als der Amerikaner den Versuch machte, sich ein Stück zu nehmen, wurde er mit jornigen Blicken zurückgewiesen. Der Dolmetscher gab dem Weißen den wohlgemeinten Rat, sich sofort zurückzuziehen. Es stellte sich heraus, daß der Fremde gegen die Etikette verstoßen hatte. Es gilt nämlich geradezu als ein Verbrechen, wenn ein Mann im Beisein einer Frau den Versuch macht, zu essen!

Einige Tage nach diesem unliebsamen Zwischenfall fand eine wichtige Versammlung im Tuareglager statt. Es wurde eifrig über ein scheinbar wichtiges Thema diskutiert. Ein bekannter Wüstenräuber aus der

spanischen Provinz Rio de Oro, namens Dules Gerit, war in das Gebiet des Stammes eingedrungen und man befürchtete seinen Angriff auf Kamelherden. Die Tuaregmänner brannten vor Eifer, in den Kampf zu ziehen. Die Frauen aber erwiesen sich als besonnener und beschloßen, den Kriegshandlungen Dules Gerits auszuweichen, und zwar, weil der Räuber stark bewaffnet war.

Außerordentlich interessant ist die Werbung junger Tuaregmänner. Genau wie mittelalterliche Damen verlangen die arabischen Amazonen Dienste von ihren Rittern. Ein Mädchen z. B. hat dem Freier die Bedingung gestellt, zwei Tage bei einer Hitze von 60 Grad kein Wasser zu trinken, um ihr seine Liebe zu beweisen! Einem anderen „Ritter“ wurde eine Hungertur auferlegt, die sich auf viele Tage erstreckte. Die grausame Schöne pflegte dabei vor den Augen des Hungerigen zu essen, während er ihr zu Ehren Liebeslieder sang. Statt den Namen der Geliebten, wie es in anderen Ländern üblich ist, in einen Baum einzuritzen, pflegt der Tuareg seine Liebeserklärungen in nasalen Lehm hineinzuschreiben und auf demselben Lehm Fußspuren der Angebeteten festzuhalten.

Man weiß nicht, wie diese sonderbare soziale Ordnung entstanden ist. Die Erklärung des Gelehrten lautet: Die Tuaregs, ein Stamm berberischer Herkunft, führen seit grauer Urzeit Kriege mit ihren Nachbarn. Monatelang waren sich die Frauen selbst überlassen und haben sich in dieser Zeit offenbar Rechte angeeignet, die sie nicht mehr verlieren wollen.

Ein Kapitel der ungleichen Eben

Unbekannte Männer berühmter Frauen

Von Eugene Waldb.

Der indische Fürst Aga Khan, Multimillionär und Besitzer eines der größten Rennställe Europas, erhielt in diesen Tagen Familienzuwachs. Dem sechzigjährigen Mann hat seine blutjunge Frau, früher eine bescheidene, aber ungewöhnlich hübsche Verkäuferin in einem Pariser Modesealon, einen Sohn geschenkt. Da Fürst Aga Khan zu den reichsten Männern der Welt und zu den mächtigsten Potentaten Indiens gehört, so beizien sich natürlich die französischen illustrierten Blätter — das französische Ereignis trat nämlich in Nizza ein — das glückliche Ehepaar ihren Lesern im Bild zu präsentieren. Sie veräumten bei dieser Gelegenheit nicht, die alte Beobachtung zum Ausdruck zu bringen, daß Ehen, die durch große Altersunterschiede gekennzeichnet sind, des öfteren sehr harmonisch verlaufen. Besonders die Künstler, die den Zenith ihres Lebens bereits überschritten haben, scheinen aus dem jugendlichen Gemüt ihrer Lebensgefährtinnen die besten Inspirationen zu erhalten.

Der bekannte Dirigent Felix Weingartner, der heute im Alter von 70 Jahren steht, ging vor kurzem die Ehe mit einer 18jährigen Dame, Fräulein Carmen Studer, ein. Ein anderer berühmter Musikvirtuose, der vor kurzem verstorbene Eugen d'Aubert, war sechsmal verheiratet. Kurz vor seinem Tode machte er in Nizza den Versuch, sich von seiner sechsten Frau zu scheiden und eine Zwanzigjährige zu heiraten. Otto Treppe, einer der populärsten Charakterdarsteller des Wiener Burgtheaters, verlor vor kurzem sein Herz und führte die blutjunge Schauspielerin Hilde Wagener zum Altar. Freunde warnten den Künstler vor einem solchen Schritt und Gegner witterten die unausbleibliche Schadenfreude. Zur allgemeinen Ueberraschung lebten die Neuwermählten in vorbildlicher Eintracht.

Die Volksweisheit ist der Ansicht, daß dieses Glück nur jenen Ehen beschieden sei, in denen der Mann als älterer Partner auftritt. Das ist jedoch nicht unbedingt wahr. Auch das Gegenteil kann der Fall sein. In den Treffpunkten der eleganten europäischen Welt, an der Riviera, in den Spielfällen von Monte Carlo, in den Ruinen von Pompeji, in den schweizerischen Luzernhotels sind Herr und Frau Tetrazzini Stammgäste. Signora Tetrazzini, der weltberühmte Sängerin, ist heute nicht mehr jung. Sie ist klein, forpulent und häßlich, während ihr Gemäch wie ein Bild aus der Tiesse einer mondänen Modeseitigkeit aussieht, groß,

schlank, mit olivenfarbenem Teint und schwarzen verträumten Augen. Den jungen Damen, die ihn umschmeicheln, schenkt er keine Aufmerksamkeit. Er weicht nicht von der Seite seiner Gattin, die schlechthin seine Mutter sein könnte.

Daß exzentrische, amerikanische Millionärswitwen sich häufig zum zweiten Male mit jugendlichen Herren verheiraten, ist eine bekannte Tatsache. In solchen Ehen tritt auf der einen Seite der Dollarreichtum der Frau, auf der anderen die Eleganz und womöglich der Titel oder die aristokratische Herkunft des Gatten in Erscheinung. Vor kurzem wurde in Amerika ein Klub gegründet, dessen Name allein für sich spricht, der „Ver-ein der unbekanntenen Männer berühmter Frauen“. An der Spitze dieses Klubs steht Mr. Putnam, aber nichtsdestoweniger eine in Amerika allgemein bekannte und bewunderte Frau, die Atlantik-Fliegerin Amelia Earhart. Bei der feierlichen Einweihung des Klubs hielt Mr. Putnam eine ergreifende Rede. Er führte u. a. aus: „Die Gattinnen berühmter Männer werden in der Regel von der Mittwelt in der nobelsten Weise behandelt. Man nennt sie den guten Geist, die Quelle der Inspiration, die lebendige Triebkraft im Leben ihrer Gatten. Ist der Mann Graf, so wird die Gattin eo ipso Gräfin, ist er Staatsmann, so wird sie eine der vornehmsten Damen des Landes. Wie nützlich ist im Gegensatz dazu das Los eines Mannes, der einer berühmten Gattin als Lebensgefährtin zur Seite steht. Er läuft dauernd Gefahr, in der Gesellschaft mit verborgenem Lächeln, wenn nicht mit Mißglauben empfangen zu werden. Wie peinlich es ist, nur als Mann seiner Frau zu gelten.“ Solche Gedanken macht sich nicht nur Mr. Putnam, der Gatte der weltberühmten Fliegerin, und seine Kollegen im Klub. Auf der anderen Seite des Atlantik finden wir ein ähnliches Beispiel in der Gestalt des Lord Astor. Er hatte das zweifelhafte Glück, eine Frau geheiratet zu haben, die im gesellschaftlichen und politischen Leben Englands eine führende Rolle zu spielen vermog. Lady Astor war das erste weibliche Mitglied des englischen Unterhauses. Sie gilt als eine der klügsten, geistreichsten und begabtesten Vertreterinnen der Londoner High Society. Während Lady Astor ihre vielbeachteten Reden im Parlament hält, tut ihr Gatte, der allgemein Lady Astors Mann genannt wird, auf der Tribüne und empfängt Gratulationen.

Sport vom Sonntag

Der Eisenbahner-Cup

„Zelezničar“ überrumpelt „Hermes“ (Zjubljana) mit 9:2 (3:1). Die Gäste enttäuschen.

Maribor, 19. März. Schon die erste Runde der heurigen Eisenbahner-Staatsmeisterschaften brachte „Zelezničar“ einen Sieg ein. Die Mannschaft lehrte zwar noch nicht alle ihre bekannten Vorzüge hervor, aber immer war ihr Spiel und der ziffernmäßig hohe Sieg doch so überzeugend, daß man mit der gebotenen Leistung zufrieden sein muß. Allerdings fließen die Blauweißen an einen minderwertigen Gegner, den „Hermes“ spielte die ganzen 90 Minuten hindurch eine untergeordnete Rolle und konnte nur selten, und auch dann nur wegen der Fehler der Hintermannschaft, in die Gefahrenzone vordringen. Auch in technischen Belangen blieb die Gästemannschaft um eine gute Klasse zurück.

„Zelezničar“ führte dagegen recht oft schöne Attraktionen durch. Schnelligkeit und Ausdauer sind nach wie vor die Hauptvorzüge der einzelnen Spieler, die aber dies gegen Schluß des einseitigen Gefechtes nicht einmal benötigten, denn die Gegner waren schon ziemlich lange vor Spielschluß am Ende ihrer Kräfte. Das Ergebnis von 9:2 ist so hoch, daß man „Zelezničar“ schon als den Repräsentanten Sloweniens bei den weiteren Kämpfen betrachten kann.

Das Spiel, das verhältnismäßig gut besucht war, leitete Schiedsrichter R e m e c zufriedenstellend.

Im V o r s p i e l kehrt die „Rapid“-Jugend gegen die Jugendmannschaft der Eisenbahner mit 2:1 (1:1) die Oberhand.

Beograd, 19. März. Einen recht flotten Kampf brachte das Treffen BSK — BSK. Die Amateure hatten gegen Schluß mehr Glück und spielten übrigens auch mit mehr Elan, sodaß ihr Sieg von 4:3 (1:1) verdient erscheint. Spieler K a p aus Sarajevo konnte nicht befriedigen.

Zagreb, 19. März. Recht hart wurde heute in Zagreb gekämpft. Sowohl „Hast“, als auch „Gradjanski“ legte die ganze Kraft in den Kampf. „Gradjanski“ siegte mit 2:0 (1:0). Schiedsrichter K u ž i ć hatte schwere Arbeit, um das Spiel glücklich zu Ende zu führen.

Osijek, 19. März. „Slavija“ konnte heute das Spiel der früheren Sonntage nicht wiederholen. „Jugoslavija“ ging dagegen mit viel Energie ans Zeug, wobei ihr auch das Glück zur Seite stand. Mit 1:0 (0:0) konnten die Beograder beide Punkte in Besitz nehmen.

»Svoboda« — »Maribor« komb. 2:1.

Maribor, 19. März.

Als Vormittagsveranstaltung fand heute ein Freundschaftsspiel obiger Mannschaften statt. »Svoboda« kämpfte mit viel Elan und siegte verdient. Ganz über-



allein hilft bei solchem Wetter vor Ansteckung und Erkältung. Tragen Sie immer eine Schachtel bei sich.

Vertrieb: „JUSEPA“ L. S. Zupc, Galov 32. Ammer: voltr. unter 8 Nr. 3670 u. 15. II. 1933.

ragend war wieder ihr Torhüter. Dagegen konnte »Maribor« allzu bunt zusammengestellte Mannschaft nicht den richtigen Schwung entfalten.

„Hajduk“ rückt vor

Die dritte Ligarunde. — „Hajduk“ — „Primorje“ 3:0. — „Gradjanski“ — „Hast“ 2:0. — „Jugoslavija“ — „Slavija“ (Osijek) 1:0. — BSK — BSK 4:3.

Maribor, 19. März.

Die dritte Runde der Ligakämpfe brachte vier recht anregende Spiele, die auch eine Sensation zeitigten. Wieder war es der BSK der eine überraschende Niederlage seitens der Beograder Amateure in Kauf nehmen mußte. Einen recht aufregenden Kampf lieferten sich „Hast“ und „Gradjanski“, den letzterer doch noch für sich entscheiden konnte. In Osijek ist im Kampf „Jugoslavija“ — „Primorje“ kam aus dem bereits sommerlichen Split mit drei Nummern nach Hause. An die Spitze der Tabelle rückte somit „Hajduk“ mit 4 Punkten vor. Ebenfalls Punkte besitzen auch „Jugoslavija“, „Gradjanski“ und BSK, 3 Punkte hat „Bosvodi-

na“, je zwei „Hast“, „Slavija“ (Osijek) und „Slavija“ (Sarajevo) und je einen „Concordia“, BSK und „Primorje“.

Spit, 19. März.

Der Repräsentant des Draubanats hielt sich heute im Kampf gegen den hoch favorisierten „Hajduk“ überraschend gut. Insbesondere der famose Goalmann S t a r e c lief zu überragender Höchstform auf und bewahrte die Mannschaft vor einer größeren Niederlage. Verhältnismäßig gut spielte auch der Angriff. Das Resultat 3:0 (2:0) zeigt, daß „Primorje“ in der zweiten Spielhälfte weitaus besser spielte. Schiedsrichter war der Zagreber R o s e n f e l d. Mit ihm waren beide Gegner zufrieden.

Groß-Country 1933

Germovsek (Marathon) siegt über 7.5 Kilo meter in 27.58 Minuten. — Straub Zweiter vor Podpecan. — „Zelezničar“ siegt im Mannschaftswettbewerb.

Maribor, 19. März.

Auch das heurige Quersfeldeinlaufen um die Meisterschaft, das übrigens zum ersten Mal in einem abgeschlossenen Maß am neuen Eisenbahner-Sportplatz an der Trzaska cesta in Szene ging, entbehrte nicht einer kleinen Sensation. Angesichts der wechselnden Erfolgschancen räumte man G e r m o v s e k (Marathon) und P o d p e c a n (Zelezničar) wie im Vorjahre die größten Chancen ein. Die Erwartungen erfüllte diesmal G e r m o v s e k, der die 7.5 Kilometer in der beachtenswerten Zeit von 27.58 Minuten durchlief. Ausgezeichnet hielt sich der talentierte „Zelezničar“-Mann S t r a u b, der in 28.4 noch vor P o d p e c a n, der in 28.8 Dritter

wurde. Als Zweiter das Ziel schneiden konnte. Straub führte bis zur letzten Runde, in der Germovsek kräftig aufholte und sicher als Erster einlief.

Im Mannschaftswettbewerb behielt „Zelezničar“ vor „Marathon“ die Oberhand. Die Mannschaft der Eisenbahner setzte sich aus Podpecan, Straub, Heric, Govedic, Znosil und Bertnik zusammen, während „Marathon“ Germovsek, Struc, Seidler, Sekolec, Fric und Verboš in den Kampf stellte. Podpecan's Niederlage kam nicht überraschend, den der laborierte schon längere Zeit an einer Verletzung, die er sich bei der Arbeit zugezogen hatte.

Die Organisation des Laufes war auch heuer mustergültig durchgeführt.

Ungarn—Tschechoslowakei 2:0.

Budapest, 19. März.

Der mit größtem Interesse erwartete Länderkampf Ungarn—Tschechoslowakei brachte den Ungarn einen 2:0-Sieg.

Deutschland—Frankreich 3:3.

Berlin, 19. März.

Vor 50.000 Zuschauern standen sich heute die Nationalmannschaften Frankreichs und Deutschlands in einem Fußballländerkampf gegenüber. Das Spiel endete nach anregendem Kampfe mit 3:3 unentschieden. Die deutsche Mannschaft war zeitweise leicht überlegen, dagegen hatten die Franzosen ein Eigentor zu beklagen. Ansonsten waren die Kräfte ausgeglichen.

Auswärtige Spiele.

Wien: Admira:WAC 5:3, Rapid:Haakoah 4:0, BAC:Libertas 1:1, Vienna:Sportklub 2:0, Wacker:Wien 6:2, FAC:Austria 5:1.

Leipzig: Leipzig:Dresden 4:3.

Lin: Austria:Urfahr 3:1, Linzer A. C.:Budweiss 5:2.

Paris: Prag:Paris 2:1.

Radio

Montag, den 20. März.

8 j u b I j a n a 12.15 Uhr: Mittagskonzert. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 19: Operant. — 19: Serbokroatisch. — 20: Opernübertragung. — 22: Abendmusik. — Beograd 20: Opernabend. — 20.45: Konzert. — 22: Tanzmusik. — 21.50: Regitationen. — 21.50: Orgelkonzert. — 21: Kammermusik. — 22.40: Aus-

Bei Stuhlverhaltung, Unterleibsblutüberfüllung, Kongestionen, Hämorrhoiden, Kreuzschmerzen, Atemnot, Herzlopfen, Migräne, Ohrenausen, Schwindel, Genüßverfärbung bewirkt das natürliche „Kranz-Josef“-Bitterwasser ausgiebige Darmreinigung, freien Kopf und ruhigen Schlaf. Viele Ärzte wenden das „Kranz-Josef“-Bitterwasser auch bei Beschwerden der Wechseljahre mit höchst befriedigendem Erfolg an. Das „Kranz-Josef“-Bitterwasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

dem Fernen Osten. — P o s t e P a r i s i e n 20: Leichte Musik. — 21.30: Konzert. — 22.40: Nachtmusik. — L o n d o n - R e g i o n a l 20: Konzert. — 21: Leichte Musik. — 22: Vokalensemble. — 23.30: Tanzmusik. — M ü h l a d e r 19.45: Hörspiel. — 21: Melodische Tanzmusik. — 22.25: Schachdecke. — 22.50: Nachtmusik. — L e i p z i g 20: Nordisches Hörspiel. — 21.10: Max Regers-Abend. — 22.15: Unterhaltungsmusik. — B u l a r e f t 20.45: Harfenkonzert. — 21.05: Kammermusik. — 21.35: Konzert. — R o m 20.45: Heitere Sendung. — 22: Leichte Musik. — 3 ü r i c h 20: Hörspiel. — 21: Unterhaltungsmusik. — 21.40: Konzert. — L a n g e n b e r g 19.45: Abendmusik. — 21: Symphoniekonzert. — 22.25: Nachtmusik. — P r a g 19.30: Opernabend: Richard „Der Malers List“ und Dvořaks „Die Waise“. — D e r i t a l i e n 21: Vokalensemble. — S o d a n n 21.40: Konzert. — M ü n c h e n 19.25: Abendunterhaltung. — 21.05: Symphoniekonzert. — 22.45: Nachtmusik. — B u d a p e s t 19.40: Konzert. — 22.15: Unterhaltungsmusik. — B a r s e l o n e 20: Verdis Oper „Don Carlos“. — 23.30: Tanzmusik. — D a v e n t r e - R a t i o n a l 21: Kammermusik. — 22.35: Konzert. — 23.40: Tanzmusik. — S t a m b o u l 21: Schubert-Abend. — 23: Tanzmusik.

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Verschiedenes

Es reicht nirgends aus! Deshalb macht Fotomeger für 15 bis 18 Din. 6 verschiedene Photos. Sonntags geöffnet. 3557

Zu kaufen gesucht:

Einlagebücher von der Zjubljanska und Prastediona werden gekauft und bezahlt. Antr. unter „Bargeld“ an die Bero. 3260

Markthaben in Deutschland gesucht. Anträge unter „Markt“ an die Bero. 2322

Zu verkaufen

Stoffe heute roh eingelangt wird jede Woche frisch gebrannt. Alle Sorten en gros und en detail zu billigsten Tagespreisen zu haben im Spezereigeschäfte Vih Murto, Maribor, Mejska cesta 24. 3110

Schöner großer Teppich, Aufgarnitur und verschiedene Möbel sowie Geschäftseinrichtungen billig. Lagerhaus Mejska c. 29. 3263

Zu vermieten

Schönes reines Kabinett an solide Person zu vergeben. Brakovca ul. 6. Part. links. 3546

Möbl. Zimmer zu vergeben. Koroska c. 49. Schneideratelier. 3555

Zu mieten gesucht:

Sonnige Drei- bis Vierzimmerwohnung von kleiner Familie ab 1. Mai zu mieten gesucht. Anträge unt. „Zahle pünktlich“ an die Bero. 3558

Leset und verbreitet die

»Mariborer Zeitung«

Behördlich bewilligter Ausverkauf ab 3. März 1933

Wegen Auflassung des Geschäftes werden unten angeführte Waren zu stauend billigen Preisen ausverkauft. Unterlassen Sie nicht die Gelegenheit der Anschaffung der billigsten Artikel aus meinem reich sortierten Lager.

Kammgarnstoffe für Herren engl. und tschechischer Provenienz, schöne Dessins für Sportanzüge, Trenchcoatstoffe, Damenkleiderstoffe aller Arten: Crepe de Chine, Crepe Satin, Crepe Faile, gemusterte Seide, Baumwoll- und Zwirnstoffe für Hauskleider, verschiedene Herrenkonfektion, ca. 200 Sorten Felle, Frenge, Zephire, Popelins für Herrenwäsche und verschiedene andere Artikel. Als Zahlung werden auch Sparkassebücher angenommen. Den bisherigen Abnehmern wird ausnahmsweise die Bezahlung in Monatsraten bewilligt. 2671

NACHLASS 20 bis 50%!
L. O R N I K
Maribor, Koroska cesta 9

Du bist die Ruh...

ROMAN VON KLOTHILDE v. STEGMANN-STEIN

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

1. Fortsetzung

Einen Augenblick blieb sie stehen und strich sich über die heiße Stirn. Manchmal schien es ihr doch zu schwer und zuviel, was man sich vorgenommen.

Der Karlsrufer, seit bald einem Jahrhundert im Besitz ihrer Familie, war ein reicher Herrenhof gewesen. Leni Bidermann war als ältestes Kind ihrer Eltern aufgewachsen, die den Karlsrufer vom Vater her übernommen hatten.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Inflation und der Nachkriegszeit hatten auch vor dem Karlsrufer nicht haltgemacht. Der schuldenfreie Besitz hatte schwer und schwerer zu kämpfen, um sich zu erhalten. Die Getreidepreise sanken, und wenn der goldene Erntesegen unter Mühen und Arbeit hereingebrochen worden, wußte man nicht, ob der Erlös dafür die Kosten des Anbaues, der Feldbestellung und der Erntelöhne einbringen würde. Stück um Stück vor dem ehemals so stolzen Besitz war abgestoßen worden, aber immer noch wollten die Einkünfte nicht ausreichen, um den Unterhalt der Familie zu sichern und darüber hinaus die wirkliche Erhaltung des verbliebenen Erbes. War doch Herr Bidermann ein viel zu guter Landwirt und Hausvater, als daß er Haus und Hof durch falsche Sparsamkeit oder Gleichgültigkeit verkommen lassen wollte.

„Wer nur noch ein Stückchen Scholle sein eigen nennt“, sagte er immer, „dem noch ein Baum, ein Feld, ein Haus gehört, das auf dem Boden der Väter steht, der muß bis zum letzten Atemzug dafür arbeiten, daß alles erhalten und lebendig bleibt.“

Diese Lebensauffassung hatte er seiner ganzen Familie eingeimpft. Und solange seine Frau als seine treueste Arbeitsgefährtin ihm zur Seite gestanden, war es bei äußerster Einschränkung auch möglich gewesen, den verkleinerten Besitz so zu bewahren, daß der Karlsrufer als ein Mustergut in der ganzen Gegend bekannt war.

Seit aber Frau Marie Bidermann von einem scheuernden Pferde auf dem Karlsrufer gegen die steinerne Wandung des alten Brunnens geschleudert und schwer verletzt wurde, war die sonst immer tätige Frau an Haus und Kollstuhl gefesselt. Seitdem ihre Hände und ihre Augen nicht mehr überall waren, war die Last für Klaus Bidermann zu schwer geworden. Immer mehr Hypotheken zu drückenden Zinsen mußten auf den Karlsrufer aufgenommen werden; die Zinsen fraßen mehr und mehr von den Ein-

künften weg. Und soviel Klaus Bidermann in sorgenvollen Nächten auch rechnete und grübelte — er konnte den Zeitpunkt voraussehen, zu dem das Erbe der Väter, der geliebte Karlsrufer, in fremde Hände übergehen mußte.

Leni Bidermann, die Älteste unter den fünf Geschwistern, hatte die heimliche Sorge des Vaters wohl gesehen. Wenn sie zu den Ferien aus der Frauenschule in Thüringen zurückkehrte ins Elternhaus, merkte sie wohl, wie der Vater des Abends in seinem Zimmer die halbe Nacht bei Licht saß; einmal hatte sie sich heimlich von ihrem Mädchenszimmer hinabgeschlichen und durch das Verandafenster zum Vater hineingespäht. Da hatte sie gesehen, wie der Vater mit einer verzweifelt Gebärde über seinem Wirtschaftsbuch die Hände gefaltet und mit starrtem Gesichtsausdruck vor sich hingesehen hatte. Da wußte Leni genug.

Am nächsten Tage war sie vor den Vater hingetreten und hatte ihm einen Vorschlag gemacht, der zunächst auf die leidenschaftliche Abwehr des Vaters gestoßen war.

„Niemand, niemals“, hatte er gesagt, „werde ich das zugeben. Unser alter schöner Karlsrufer! Begreife du nicht, daß er damit an Namen, an Wert verliert — hier, wo wir die eigenen Herren seit Jahrhunderten waren, sollen wir uns zu Bediensteten fremder Leute machen, die für ihre paar Pfennige, die sie uns zahlen, glauben, alles verlangen zu können?“

Und da hatte Leni Bidermann mit fester Stimme gesagt:

„Es ist ja nur ein Übergang, lieber Vater. Die Reiten werden ja auch einmal besser werden, dann können wir wieder so leben wie zuvor. Bis dahin aber gilt es, gerade weil wir alle den Karlsrufer lieben, ihn zu erhalten. Wenn mein Vorschlag zum Ziele führt, dann ist doch alles andere dagegen unwesentlich. Es geht doch um unseren Grund und Boden, Vater.“

Da hatte Klaus Bidermann mit einem schmerzlichen und stolzen Blick zugleich in das Gesicht seiner Ältesten gesehen:

„Du bist ein gutes Kind, Leni. Daß mir nur Zeit — das alles ist schwer, viel schwerer als du denkst. Die Bekannten drinnen in der Stadt, was würden sie sagen? Aber du hast recht: Ausschlaggebend darf nur sein, ob wir den Karlsrufer halten können oder nicht. Ich will mit Mutter sprechen.“

Da hatte Leni innerlich gelubelt. Wenn der Vater erst mit Mutter sprach, dann hatte

sie gewonnen. Sie wußte, wie die Mutter dachte und fühlte. Schon oft hatte sie mit ihrer Ältesten darüber gesprochen, was man tun könnte, um dem Vater die Sorgen um die Familie und den Karlsrufer zu erleichtern. Und immer wieder hatte die Mutter gesagt: „Ja, wenn ich nicht so ein Bißchen geworden wäre, dann würde ich schon irgend etwas anfangen, um Vaters Lage zu erleichtern. Aber was kann ich tun, hier von meinem Kollstuhl aus?“ Und dabei waren ihr die Tränen über die schmalen bleichen Wangen geflossen.

Die Sorgen des Vaters und die Tränen der Mutter hatten Leni nicht ruhen lassen. Und so war sie mit dem Vorschlag zum Vater gekommen, den er mit der Mutter besprechen wollte.

Am ersten Male an jenem Abend war Leni Bidermann wieder einmal mit fröhlichem Herzen zu Bett gegangen. Ein heißes Gebet hatte sich aus ihrer Seele gerungen, daß es ihr vergönnt sein möge, mit ihrer jungen Kraft den Eltern etwas von den Sorgen abzunehmen, die sie doch um der Kinder willen vor allem trugen.

Am ersten April war Leni mit dem besten Reisezeugnis aus der Frauenschule in Thüringen entlassen worden. Sie hatte in ernster, froher Arbeit sich dort zu einem Menschen herangebildet, der in allen Zweigen eines Hauswesens erfahren war. Und nun war Lenis Plan in die Wirklichkeit umgesetzt worden.

Drittes Kapitel

Es war ein wundervoller Vorfrühlings-tag gewesen, als Leni Bidermann auf dem kleinen Jagdwagen vom Karlsrufer her nach Bad Rissingen fuhr, das eine Stunde Fußweg vom Karlsrufer gelegen war.

Sie saß auf dem Kutschsattel des kleinen Jagdwagens. Während sie die braune Stute über den gemächlichen Trab auf dem weichen Fuhrweg dahingehen ließ, schweiften ihre Augen entzückt und dankbar über die herrliche Landschaft, die sich ihren Augen darbot. Sie kannte jede Biegung des Weges, der sich in anmutigen Windungen vom Karlsrufer her das Tal hinunter nach Bad Rissingen schlängelte. Aber immer wieder empfand sie mit heftigem Entzücken die Schönheit ihrer Heimat. Jetzt besonders, wo die Buchen und Birken sich mit dem ersten zartgrünen Schimmer des Frühlings kleideten, wo die ersten Tannennädel lichte grüne Spitzchen in den leuchtend-blauen Vorfrühlingshimmel hinausstreckten — wo unter dem Braun der weichen Blätter auf dem moosigen Waldboden die grünen Fächerblättchen der Waldbanonen mit ihren rosigen-weißen Köbchen hervorlugten — wo die ersten Spächte im dunklen Waldesgrund hämmerten und im Kaslabental der Bach die dünne Eisdecke sprengte, unter der er gefangen gewesen.

Jetzt war die Heimat am herrlichsten. Sie wippte leicht mit der Peitsche. Die Stute spitzte die Ohren und setzte sich schneller in Trab. Der Weg führte nun aus dem Wald heraus auf die Landstraße. Der Blick wurde freier und weiter, konnte über die weite Saaneniederung schweifen bis zu den Höhen der Berge. Immer wieder wandten sich Leni Bidermanns braune Augen den fernen Hängen zu, die ihre geliebte Heimat mit einem lieblichen Kranz umschlossen. „Für dich“, dachte Leni Bidermann, „für dich.“

„Für dich“, dachte sie, als sie eine halbe Stunde später in den freundlichen Badeort einfuhr, der noch im Winterhock räumte.

Die großen und eleganten Hotels lagen noch immer dunkel vergeschlossen mit ihren herabgelassenen Fensterläden, die Eingänge und Balkons mit Holz verschalt. Die meisten Restaurants waren noch geschlossen, nur einige kleine Cafés für die Einwohner waren offen.

Leni lenkte ihren kleinen Wagen in die Ludwigsstraße, wo sich die Anzeigenerpedition der Zeitung befand. Dort gab sie ein Inserat auf, bei dessen Durchsicht der Leiter der Anzeigenerpedition verwundert aufschah und an seiner Brille rüttelte.

„Ist das wirklich richtig, gnädiges Fräulein“, fragte er, „und kein Irrtum?“

„Es ist kein Irrtum, Herr Meißner“, sagte Leni fest. „Bitte geben Sie das Inserat so rechtzeitig weiter, daß es, zusammen mit den anderen Werbenachrichten, zum Saisonbeginn erscheinen kann.“

Sie grüßte freundlich und ging hinaus, indessen Herr Meißner, der Besitzer der Anzeigenerpedition, vor lauter Verwunderung vergessen hatte, Leni Bidermann bis zur Tür zu geleiten.

Leni hatte aufgetaucht, als sie die Tür der Anzeigenerpedition hinter sich schloß. Nun war es geschehen. Der Weg zum neuen Leben war beschritten; hoffentlich würde alles so werden, wie sie in ihrem jugendlichen Enthusiasmus es hoffte.

Am ersten April hatte die Einwohner-schaft des fränkischen Badeortes eine Sensation: In der Stadtzeitung, aber auch in anderen großen Zeitungen des deutschen Landes, fand sich unter den Werbenachrichten, mit denen sich die Badeverwaltung und die Hotels, Pensionen, Sanatorien und so weiter in empfehlende Erinnerung brachten, auch folgende Annonce:

Der Karlsrufer, eine Stunde zu Fuß von Bad Rissingen, auf schattigen Waldwegen zu erreichen, beste Fahrverbindung, empfiehlt sich als angenehmer Aufenthalt. Gepflegte Küche, schattiger Garten, Sonnenbäder auf Liegewiese mitten im Wald, geöffnet den ganzen Tag.
Gutsbesitzer Bidermann.

Aus aller Welt

Wer hat das Grammophon erfunden?

Bis jetzt hat noch nie jemand daran gezweifelt, daß Thomas Alva Edison der Erfinder des Grammophons war. Im Jahre 1877 führte Edison zum ersten Mal seinen Phonographen vor, der der unmittelbare Vorläufer des Grammophons war und sich von diesem nur dadurch unterschied, daß nicht Platten, sondern Walzen abgerollt wurden. Neuerdings ist aber die Behauptung aufgestellt worden, daß Edison keinen Anspruch darauf habe, als Erfinder des Grammophons angesehen zu werden. Der italienische Prof. Luca de Samuele Cagnazzi, der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts an der Universität Neapel Vorlesungen hielt, soll schon viel früher diese Erfindung gemacht haben. Einige italienische Gelehrte haben aus alten Urkunden festgestellt, daß Cagnazzi schon im Jahre 1844 in Florenz auf einem wissenschaftlichen Kongreß einen „sinnreichen Apparat zur Wiedergabe von Tönen“ vorführte.

Eine heimtückische Gesandtschaft.

Die Vereinigten Staaten haben im vorigen Jahr ein Grundstück am Pariser Place de la Concorde gekauft, um darauf ein neues Gebäude für die Botschaft zu errichten. Die Bauarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, und das Haus ist jetzt fast fertig.

fertig. Aber die Inneneinrichtung ist noch lange nicht beendet, und es wird nicht möglich sein, daß der Umzug, wie vorgesehen, am 1. April erfolgt. Das Gebäude, in dem die Botschaft bisher untergebracht war, muß aber am 1. April geräumt werden. Es gibt jetzt nur zwei Möglichkeiten. Entweder muß für einige Wochen ein andere Haus gemietet werden, oder aber die Angehörigen der Botschaft müssen ihre Zelte im Freien aufschlagen. Man hat versucht, den Eigentümer des

Hauses, in dem die Botschaft bisher untergebracht war, zu der Erlaubnis zu bewegen, daß die Büros noch für einige Wochen in seinem Hause bleiben, umso mehr, als die Räume noch nicht wieder vermietet sind. Aber der Mann sucht die peinliche Lage der amerikanischen Gäste nach Möglichkeit auszunutzen. Auf eine provisorische Verlängerung des Vertrages will er sich unter keinen Umständen einlassen, sondern er besteht auf Abschluß eines neuen Mietkontraktes für

mindestens ein Jahr. Man hofft noch immer auf eine Einigung, aber der 1. April ist nahe und der Herr Botschafter wird sich wohl dazu bequemen müssen, dem Hausbesitzer eintrüge Zugeständnisse zu machen.

Bestrafte Taktlosigkeit.

Der bekannte Schlachtenmaler Kaulbach fuhr einmal mit der Bahn von Berlin in den Harz. In dem Abteil, in dem er fuhr, saßen zwei Damen, die er nie gesehen hatte, die ihn aber zu kennen schienen. Sie prüften ihn sehr genau und sprachen ganz freimütig über ihn, über sein kriegerisches Aussehen, sein frisches Alter usw. Die Damen sprachen zwar nichts Schlechtes über den Maler, aber die Taktlosigkeit verdroß ihn doch, und er beschloß die Zudringlichen zu strafen. Ein Zufall kam ihm bald zu Hilfe. Der Zug fuhr plötzlich durch einen der Tunnel mit denen der Harz reich gesegnet ist. Die drei Reisenden waren in tiefes Dunkel gehüllt. Schnell hatte Kaulbach seinen Plan gefaßt. Er lächelte laut und vernehmlich den Rücken seiner eigenen Hand. Als der Zug wieder den Tunnel verließ, konnte Kaulbach mit Befriedigung feststellen, daß die Damen ihm ihre Aufmerksamkeit entzogen hatten. Jede beschuldigte die andere, daß sie sich habe von dem Maler lügen lassen. Als Kaulbach dann endlich ausstieg, sagte er zu seinen Reisegefährtinnen: „Meine Damen ich werde mir noch lange den Kopf darüber zerbrechen, welche von Ihnen mich geküßt hat.“

Humor des Auslandes



„Alles ist relativ.“
„Du — ich möchte noch mal so jung sein wie du, und dann schon meine Erfahrungen haben!“